

Bildmanagement – Bildkapital. Praxis und Perspektiven eines neuartigen Weiterbildungsprogramms und Berufsbildes

Image-Management - Image Assets. Practice and perspectives of a new educational program and career

Mag.a Jeanna Nikolov-Ramírez Gaviria
Zentrum für Bildwissenschaften, Donau-Universität Krems
Dr. Karl Dorrek-Str. 30, A-3500 Krems
Tel.: +43(0)2732.893.2570, Fax: +43(0)2732.893.4550
E-mail: jeanna.nikolov@donau-uni.ac.at, Internet: <http://www.donau-uni.ac.at/zbw>

Zusammenfassung:

Bilder nehmen heute in vielen Institutionen den Stellenwert eines wertvollen Rohstoffs oder einer Informationsquelle ein. Zunehmend sehen sich nicht allein bewahrende Einrichtungen des visuellen/kulturellen Erbes der Herausforderung gegenüber, Ihre Bilder und Bilddaten verfügbar zu machen und in einer Art und Weise zu organisieren, die einen Mehrwert entstehen lässt. Durch die Zur-Verfügung-Stellung von visuellen Assets können Redundanzen verhindert und neue Einnahme- und Wissensquellen erschlossen werden, was diese Art von visuellem Speicher für ein breite Front von kommerziellen Unternehmen zunehmend attraktiv und dringend notwendig scheinen lässt. Doch das Gefüge visueller Stimuli zu strukturieren, erfordert vielfältige Kenntnisse der Bilderschließung in theoretischer als auch technischer Hinsicht. Eine Kombination von Fähigkeiten, die bislang im Ausbildungssektor nur wenig Berücksichtigung fand. Am Zentrum für Bildwissenschaften der Donau-Universität Krems startete im November 2005 der europaweit neuartige berufsbegleitende Universitätslehrgangs „Bildmanagement“, an der Schnittstelle zwischen dem Studium visueller Artefakte und dem Know-How zur digitalen Verwaltung und Organisation von Bildmaterial. Aufbauend aus den Erfahrungen des Lehrgangsdessigns und der Vermittlung weist dieser Text Wege für eine bedarfsorientierte Ausbildung für die Bilderbranche und skizziert europäische Perspektiven eines kommenden Berufssegmentes.

Abstract:

Pictures take nowadays the place of a valuable raw material or source of information in many institutions. Increasingly many are faced with the challenge of the preservation of visual heritage in databanks and graphic archives, a new form of capital. It is important to organize this large data in a form that will preserve and continually increase its value. Redundancies in the archiving can be prevented and new sources of income and knowledge generation opened, which makes this kind of visual storage seem attractive for a broad front of institutions and commercial enterprises. The process of structuring the visual data, however, requires a substantial and complex knowledge of pictures and image archiving in both a theoretical and technical regard which have not been met in educational programs so far but announce the emergence of an innovative job segment – Image Management. In the Centre for Visual Studies at Danube University Krems the first year of a new study program began in November 2005. This university study "Image Management", which is designed to be taken along employment, stands at the interface between the study of visual artefacts and the know-how for digital administration and organization of pictorial material. Drawing on the experiences of the course design this text offers scenarios for demand-oriented further education in this area and sketches out European perspectives for a seminal occupational image.

Jährlich werden weltweit mehr als 52 Milliarden Fotografien angefertigt¹. Mit dem Vormarsch der Digitalfotografie ist ein stetiger Anstieg dieser Zahl zu erwarten. Immer mehr Institutionen und besonders auch kulturelle Einrichtungen – wie Museen, Sammlungen und Archive – stehen vor der Anforderung, ihren gesamten Bestand an Bildmaterialien, ihren „visuellen Content“, in einer unternehmensweit verfügbaren digitalen Bild- und Informationsdatenbank bereitzuhalten. Der zeitraubende Entscheidungsprozess für ein Bildmanagement-System ist jedoch geprägt von großen Unsicherheiten, langen Irrwegen und teuren Fehlschlägen. Eine Ausbildung für diese Fachkenntnisse fehlte über Jahre.

Bilddatenbanken sehen sich heute mehr denn je einem potenten Markt gegenüber, der allerdings zumeist am Kunden bzw. Benutzer vorbei agiert. Das Suchverhalten der User ist oftmals nicht raffiniert genug, um das dürftig beschlagwortete Bildmaterial auffindig zu machen. Das Personal auf Bildanbieterseite oder Museumsseite noch zu wenig erfahren oder ausgebildet, und mit der Einrichtung kombinierter Suchmodelle und der Implementierung effizienter Workflows überfordert. Ist es bei Textdokumenten durch Volltextsuche nunmehr möglich hochgradig präzise die gesuchte Information auffindig zu machen, stellen Bilder Wissenschaftler, Bildanbieter und Technologen nach wie vor die Schwierigkeit die semantische Information in einer Weise zu dokumentieren, die Sie in einer Millionen-Sammlung rasch wieder auffindbar macht. Dieses Problem betrifft in besonderem Ausmaß bewahrende Institutionen wie Museen, Bibliotheken, Archive, aber auch anwachsend Firmen, die ihr Bildmaterial (seien es nun Produktskizzen, Werbematerial oder Pressebilder) digital verwalten müssen. Es genügt nicht die lagernden Skizzen, Illustrationen, Fotografien, Pläne mit einigen Schlagworten zu belegen, sondern es geht um den Aufbau optimaler Arbeitsprozesse und die möglichst genaue Beschreibung des visuellen Artefaktes, der Nutzungshistorie und des daran geknüpften Urheberrechts.

Das bedeutet allerdings, dass EDV-Kenntnisse nicht ausreichen um dem Material gerecht zu werden. Um Projekte des digitalen Bildmanagements erfolgreich konzipieren und durchführen zu können, bedarf es einer Reihe komplexer Fähigkeiten und eines grundlegenden Verständnisses von Bildmaterial und Bildanalyse, eingebettet in das kulturhistorische Umfeld, die in Schnellkursen nicht vermittelbar sind.

Kenntnisse um die Darstellung, das Auffinden und die Bearbeitung von visuellen Informationen werden zunehmend zu einer Dimension der Wissenskulturen und einem Erfolgsfaktor im Exzerpieren und Systematisieren von Eindrücken.

Bild als Informationsquelle

Das Medienzeitalter bietet neue, interessante Möglichkeiten der Bild-Archivierung und des Aufbaus digitaler, vernetzter Wissensräume. Im 20. und 21. Jahrhundert gewann das Bild durch die versatilen Möglichkeiten der billigen Produktion und Reproduktion, an Dynamik und wird mittlerweile zu einem allgegenwärtigen Kommunikationsträger. Besonders durch die „Wahrnehmungsnähe“ und affektive Qualität vermögen Bilder sinnliche Eigenarten zu transportieren, die als unmittelbares „Erlebnis“ dem Text vielfach überlegen sind und beispielsweise auch räumliche Informationen visualisieren. Das Bild wurde zudem im 20. Jahrhundert von der Wissenschaft als Informationsquelle entdeckt, mit all seinen Vor- und Nachteilen.

Durch ein effektives Bildmanagement-System können hohe Abnutzung der Originale und lange, kostspielige Zugriffszeiten verhindert sowie die Kapazitäten des bestehenden Archivs voll genutzt werden: Die Zeit der Medienproduktion verringert sich, neue Anwendergruppen und Märkte können hinzugewonnen werden, und Bildbestände können durch Netzanbindung – wenn gewünscht – der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, ohne dass dies zur Gefährdung der Originale führt. Neue Formen der Vermittlung, Anordnung und Gegenüberstellung von Bildern begünstigen die Entstehung neuartiger Informationsräume und bieten ungeahnte Chancen der Wissensgewinnung. Eine ortsunabhängige Kooperation, Beforschung und Bearbeitung des visuellen Materials, wie z.B. bei „Prometheus“ⁱⁱ, könnte eine der Chancen dieser Entwicklung sein.

Bildverwaltende Instanzen, die digitale Arbeitsabläufe implementieren gibt es mittlerweile viele. Grob lassen sich hierbei 6 Sparten unterscheiden:

- Kommerzielle Bildagenturen, die Ihr Bildmaterial für redaktionelle Zwecke, Werbung oder ähnliche Klientel anbieten
- Firmenarchive und NGOs
- Medienproduzenten, Publishing und Betriebe der Creative Industries
- Bewahrende und Forschungs-Institutionen mit Bestreben zur Langzeitarchivierung und Zugänglichmachung von Material
- Communities und Photo-Blogs, verteilte Bildarchive
- Bildverwaltungen von Einzelpersonen

Wie wertvoll Sichtbarkeit ist, veranschaulichen wohl auch folgende zwei Beispiele.

Kurz nach der Flutkatastrophe des Tsunami in Asien betonten Hilfsorganisationen die Relevanz mit Ihren Logos und Fahnen am Küstenstreifen für die Medien in aller Welt präsent zu sein, sozusagen als Legitimation des Hilfseinsatzes vor den SpenderInnen.

Und auf der Seite der PACAⁱⁱⁱ wird eine Liste der Objekte geführt, deren visuelle Reproduktion zu juristischen Kontroversen führen können, darunter das Rockefeller Center, der Eiffelturm bei Nacht (da die Beleuchtung urheberrechtlich geschützt ist) oder die Barbie-Puppe. Sichtbarkeit ist also eine kostbare Ressource - wen wundert es da, dass Bilder mittlerweile Rohstoff-Charakter aufweisen.

Rasante Bild(Re)Produktion und Technologieschübe als Herausforderung für Archivierung und Zugänglichmachung

In seiner Keynote-Lecture am CEPIC-Kongress, der dieses Jahr in Prag stattfand, strich CEPIC-Präsident Alan Smith die Herausforderungen der Zukunft für die Bildbranche hervor. Dazu zählt unter anderem die rasante Ablöse der Speichermedien bedingt durch Neuentwicklungen und technologische Schübe. Ähnliche Probleme der Kompatibilität begegnet man auch bei Speicherformaten und Softwareversionen, die älteres Material kaum noch auslesen lassen. Somit wäre man als bewahrende Institution eigentlich verpflichtet, neben den einzelnen Files, auch Softwareversionen und Hardwarekomponenten mit zu dokumentieren, um gewährleisten zu können, dass Nachlässe von Fotografen der 80er Jahre noch einsehbar sind.

Herrschte in den 90er Jahren noch der Glaube, digitale Bibliotheken und Archive würden eine kostengünstige, Platz sparende Möglichkeit des Wissensspeichers eröffnen, so dämmert langsam die Erkenntnis herauf, dass der effiziente und kontinuierliche Langzeitbetrieb solcher Projekte größere finanzielle Strapazen bedeutet und differenzierteren Know-Hows bedarf, als dies analog der Fall war. Zum einen sieht man sich hier der Aufgabe der permanenten Migration der Bestände auf neue, haltbarere Datenträger ohne Verlust der Bildqualität gegenüber, zum anderen klafft die noch ungeklärte Rechtslage und Verwaltung der Copyrights. Laut Studien aus den USA betragen im Jahr 2003 die Speicherkosten je digitaler Fotografie US\$ 0.47 für ein 32 MB-File im Vergleich zu US\$ 0.003 für ein 35mm Negativ.^{iv} Umso wichtiger ist die Vermittlung von Kenntnissen zur Kostenschätzung und Finanzierung solcher Projekte auf lange Sicht. Der größte Nutzen der Digitalisierung scheint derzeit noch in der Verfügbar-Machung des Materials zu liegen, nicht so sehr in der zeitlich unbeschränkten Verwahrung.

Was ist Bildkapital?

Der durchschnittliche Agenturumsatz einer Bildagentur in Europa lag 2003 bei 900.000 Euro. 61% davon wurden durch Verkäufe an Verlage und 27% an Werbeagenturen gemacht. Der gesamte Bildermarkt in Europa wird auf ein Umsatzvolumen von über 2 Milliarden Euro^v geschätzt und stellt damit einen enormen Wirtschaftsfaktor.

Hier ausgenommen sind diverse Applikationen, die nicht unmittelbar dem Bildmarkt zugerechnet werden, aber in grosser Affinität dazu stehen. Stellvertretend seien hier nur einige Beispiele genannt:

z.B. Patientenverwaltungssysteme in Krankenhäusern, die unter anderem Röntgenbilder verwalten, Sicherheitstechnologien, die auf Bilderkennung basieren, wie sie in der Kriminologie oder in

der Sicherheitsindustrie im Einsatz sind, Visualisierungstechniken in der Kartographie und Statistik oder Bildrekonstruktionen wie sie in der Archäologie angewendet werden u.v.a.m.

Das große Marktpotential liegt im enormen Wachstum der Medienindustrie und der Creative Industries begründet. Die Produktion neuer Bild- bzw. Filmsequenzen sind um vieles kostspieliger als die Nutzung von Archivmaterial. Waren es darüber hinaus im Jahr 2003 in Europa noch 7%, in den USA etwas über 15 %, des Gesamtumsatzes der Bildagenturen, die mit „Royalty Free“-Bildern erwirtschaftet wurden, so sind es heuer nach Auskünften der Agenturen bereits 50 %. Allein im letzten Jahr ist der Marktanteil lizenzfreier Bilder der Bildagentur Buenos Dias mit Sitz in Wien um 20 % gewachsen.

Obzwar die zwei Global Player Getty und Corbis die Bildagentur-Branche dominieren, gibt es vielerorts Initiativen gegen den Konzentrationsprozess und die Erfahrung weist, dass die „Amerikanisierung des Bildes“ lokalen Fotoagenturen lukrative Nischen eröffnet, die „personalisiertes“ nationales Bildmaterial liefern können.

Unter dem erhöhten Kostendruck und den fortschreitenden Privatisierungen sehen sich auch Museen, Bibliotheken und Archive vor der Herausforderung Ihre Bestände am Markt zu positionieren. Natürlich mit anderen Zielen als die kommerziellen Anbieter.

Erstaunlicherweise sind es zunehmend auch Kleinunternehmen und Privatpersonen, die bei der Verwaltung Ihrer Bilddaten auf professionelle Unterstützung angewiesen sind und diese auch gerne in Anspruch nehmen. Gezieltes Bildmanagement hilft Fotografinnen z.B. Redundanzen zu vermeiden und ihre Werke zu dokumentieren, Kunstschaffende nutzen virtuelle Plattformen und Portfolios als Marketing-Tools aber auch zur Selbstdarstellung, Interaktion und Dokumentation. Eine besondere User-Gruppe sind in dieser Hinsicht MedienkünstlerInnen. Um dem Charakter der Installation oder Performance gerecht zu werden bedarf Medienkunst oftmals multimedialer Ressourcen. Eine werkgerechte Archivierung und Langzeitsicherung der Arbeit ist weiters sowohl im Sinne der Künstler als auch der vermittelnden Institutionen, wie Museen, Stiftungen oder Galerien und des wissenschaftlichen Austauschs. Die dafür notwendigen Kenntnisse wurden bislang an den Universitäten aber in nicht ausreichender Form vermittelt und sind bei den Betroffenen nur vereinzelt vorhanden. Hier liegen unausgeschöpfte Potenziale brach, die viele Softwareanbieter mit neuen Bildverwaltungsprodukten zu erschließen trachten. Kaum jemand allerdings hat einen Überblick über die verschiedenen EDV-Lösungen und deren Updates auf dem Markt, um bei der Anschaffung beraten zu können.

Bedarfsorientierte Ausbildung für den Bildmarkt

In immer stärkerem Maße wird von Content-Besitzern der verschiedensten Bereiche und Sparten geschultes Fachpersonal benötigt. Es muss über die notwendigen Kompetenzen verfügen, um geeignete Digitalisierungs- und elektronische Erschließungskonzepte für Sammlungen zu planen und umzusetzen sowie die digitalen Datenbestände zukunftsorientiert zu archivieren und publikumswirksam zu präsentieren.

Darüber hinaus bedarf es Kenntnissen zu BildproduzentInnen, BildbesitzerInnen, BildnutzerInnen, deren Suchverhalten und neuer Modelle der Vernetzung und Bildpräsentation. Professionelles digitales Publishing und Archivierung sind auf fortwährendes, begleitendes, aktives Management angewiesen.

Bildmanagement – berufsbegleitendes Studium am Zentrum für Bildwissenschaften der Donau-Universität Krems

Mediendatenbanken lassen sich nur in den einfachsten Fällen wie eine Textverarbeitung „von der Stange“ kaufen. Die Ansprüche an den Funktionsumfang einer Bilddatenbank sind von Fall zu Fall so unterschiedlich, dass eine sorgfältige Auswahl des passenden Programms und in den meisten Fällen zusätzlich eine individuelle Anpassung der Software unverzichtbar sind. Eine Museumsdatenbank, die Bilder und Quelleninformationen verwaltet, stellt ganz andere Anforderungen, als etwa die Produktionsdatenbank eines Fotofachlabors oder eines Zeitungsverlags.

Besonderes Gewicht erhält dabei die Frage des Abgebildeten und die Motivation für die Abbildung, um eine qualifizierte Analyse und Aufschlüsselung des Bestandes zu gewährleisten. Die fundierte

bildwissenschaftliche Aufarbeitung ist eine wesentliche Grundlage, um wahllosen und kostspieligen Gesamt-Digitalisierungen vorzubeugen.

Um diesen besonderen Anforderungen nachzukommen hat das Zentrum für Bildwissenschaften^{vi} (ZBW) der Donau-Universität Krems den berufs begleitenden Universitätslehrgangs „Bildmanagement“ entwickelt, der das Wissen von PraktikerInnen und ForscherInnen bedarfsorientiert verknüpft.

Die zwei Pfeiler der Ausbildung sind interdisziplinär begründetes, bildanalytisches Wissen und profunde Kenntnisse um digitales Sammlungsmanagement für Bildbestände. Durch das didaktisch aufgebaute, modulare Programm in zwei (Bildmanagement, Grundcurriculum) bzw. 4 Semestern (Master-Programm mit Fachvertiefung, Master of Arts) erlangen die TeilnehmerInnen das nötige Wissen um die neuen Technologien im Bild-Management und deren Erfolg versprechenden Einsatzmöglichkeiten. Es ist der einzige Lehrgang, der auch umfassendes Wissen und Fähigkeiten im Hinblick auf die Aufarbeitung großer Bildbestände und die Dokumentation von Medienkunst vermittelt.

Das Programm bietet überdies ausreichend Möglichkeiten, die verschiedensten Kenntnisse anzuwenden und in Form eines internen Projektes zu überprüfen und zu erproben. Dabei kann einerseits auf Bildbestände von Partnerinstitutionen zugegriffen werden, andererseits besteht am ZBW die Möglichkeit, aktiv im Digitalisierungszentrum mitzuarbeiten. Einzigartig ist dabei die Gelegenheit für die LehrgangsteilnehmerInnen, mehrere Software-Produkte zur Bild-Archivierung intensiv zu testen und zu evaluieren.

Das Lehrgangsdesign und Erfahrungen aus der Praxis

Die Wochenblockform (zwischen 6 und 11 Modulblöcke à 7-Tage), in der die Lehreinheiten vermittelt werden, hat sich in der Vergangenheit bewährt, da sie einerseits die Teilnahme von Studierenden international ermöglicht, als auch eine intensive Klausuratmosphäre über einen längeren Zeitraum hinweg schafft. Dadurch ist auch die Teilnahme für berufstätige Personen ideal mit dem Job vereinbar, was die Qualität der Lehre wiederum um Erfahrungen und Rückfragen aus der Praxis bereichert. Die Vernetzung der Studierenden mit den vortragenden PraktikerInnen und WissenschaftlerInnen und auch untereinander erwies sich als großes Plus.

Zwischen den Präsenzphasen werden die Studierenden durch E-Learning-Einheiten im virtuellen Raum begleitet und so auch an die Interaktion und Kommunikation im virtuellen Raum herangeführt.

Erfahrungsgemäß fehlen den mit Sammlungen befassten oder in Bildagenturen beschäftigten Personen, je nach Ausrichtung des Bestandes und ihren Vorerfahrungen Kenntnisse des Color-Management, des plattformübergreifenden Arbeitens, des Daten- und Projektmanagements aber auch und im Speziellen Wissen um die öffentliche Vermittlung und Vermarktung der Bestände. Selbst bei AbsolventInnen der Kunstgeschichte mangelt es an interdisziplinären Kenntnissen zur Erschließung von Bildmaterial, besonders wenn dies außerhalb eines Kunstkontextes entstanden ist.

Trotz des postgradualen Charakters werden auch QuereinsteigerInnen mit nachgewiesenen einschlägigen Berufserfahrungen zum Studium zugelassen. Abgefangen werden verschiedene Einstiegslevels durch PreCamps und einführende Module, die den Studierenden ein gemeinsames Wissens-Fundament erteilen.

Um spezialisierte Fachleute für die Bildbranche heranzubilden wird starkes Augenmerk auf die Persönlichkeitsentwicklung und Eigeninitiative der Studierenden gelegt. Dadurch sollen die AbsolventInnen in die Lage versetzt werden, selbständig Projekte zu initiieren und somit neue Impulse auf dem Markt zu setzen. Die Inhalte werden in Form von Vorträgen, Gruppenarbeiten und Übungen, Case Studies, Workshops und Projektarbeiten vermittelt und in mehrstufigen Prüfungssituationen evaluiert.

Europäische Perspektiven eines kommenden Berufssegmentes

Durch die stetige Hinwendung zu multimedial vermitteltem Wissen werden fundierte visuelle Kompetenz und Kenntnisse um Bildkritik, über kunsthistorische Betrachtung hinaus, immer

wichtiger. Das Berufsbild des Bildmanagers bzw. Bildredakteurs wird in der Medienbranche und den Creative Industries, aber auch verstärkt in vielen informationsaufbereitenden Disziplinen nachgefragt.

Die Vielzahl von Verbänden und Initiativen im Bereich der Qualitätssicherung von Bild-Projekten verdeutlicht die wachsende Konjunktur der Bildverwaltungsfrage – die BAPLA (British Association of Picture Libraries and Agencies) mit über 400 Mitgliedsfirmen aus Großbritannien, die gemeinsam ein Volumen von 350 Millionen Bilder verwalten. Schätzungen der BAPLA zufolge werden in diesen Agenturen national allein 500 Million Pfund umgesetzt. Eine Zeichen in Richtung Erarbeitung gemeinsamer Standards im musealen Sektor setzte das Projekt SEPIA (Safeguarding European Images for Preservation an Access), das von der EU gefördert wurde und darauf abzielte, die qualifizierte Aufarbeitung photographischer Sammlungen voranzutreiben, um nur zwei Initiativen anzuführen.

Die Aufbereitung von Daten und Information in visuell einfach rezipierbare Einheiten und intuitive Environments und die effiziente Beschaffung, Strukturierung und Verwaltung dieser multisensorischen Informationen werden in der Informationsgesellschaft mit Ihrem beschleunigten News-Cycle ein unschätzbare Asset. Personen mit der dementsprechenden Ausbildung werden in Zukunft als Gatekeeper des Bildwissens und visuellen Erbes Europas die Selektion der geschichtsträchtigen „Bildlichkeit“ veranschaulichen und mitverantworten.

ⁱ „Der Weltgeist: 1350 Petabytes - Wieviel Wissen gibt es auf der Welt? Kognitionswissenschaftler wagen eine quantitative Antwort“, in: Die Zeit Nr. 46, 5. Nov. 1998.

ⁱⁱ <http://www.prometheus-bildarchiv.de/>, Prometheus – das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung & Lehre e.v.

ⁱⁱⁱ <http://www.pacaoffice.org/>, Picture Archive Council of America, zuletzt gesehen am 9.9.2005

^{iv} http://www.cepic.org/images/praha/keynote_speech.htm, zuletzt gesehen am 9.9.2005, <http://www.cepic.org/> Coordination of European Picture Agencies Press Stock Heritage, CEPIC, 1993 gegründet, repräsentiert 1000 Bildagenturen und Fototheken in 18 Ländern Europas, innerhalb und ausserhalb der EU. Dazu gehören sowohl kommerzielle Bildagenturen als auch Pressefoto-Agenturen, Galerien und Museen.

^v aus Plaumann, Klaus „Ertrinken in der Bilderflut – oder ab ins Bergwerk?“ in „Der Bildermarkt – Handbuch der Bildagenturen 2003“, hrsg. vom BVPA (Bundesverband der Pressebild-Agenturen und Bildarchive, <http://www.bvpa.org/>)

^{vi} <http://www.donau-uni.ac.at/zbw/>, Zentrum für Bildwissenschaften der Donau-Universität Krems